

Sweeney's Men: Time Was Never Here 1968–69

Die CD ist eine Compilation der einstigen irischen „Supergroup“ in der Besetzung Johnny Moynihan, Terry Woods und Andy Irvine. Wem der Gruppenname heute nichts mehr sagt, den lassen vielleicht diese Namen aufhorchen: Moynihan schlüpfte später bei „Planxty“ und „De Dannan“ musikalisch unter, Irvine begleitete ihn zu „Planxty“, war Initiator von „Patrick Street“ und hat bemerkenswerte Soloalben herausgebracht, und Woods war Gründungsmitglied von „Steeleye Span“ und bei den „Pogues“ später für diverse Saiteninstrumente zuständig.

Wir haben es hier mit drei hervorragenden Saitenzauberern zu tun, und schon das erste Stück der Platte macht dies überdeutlich: „Rattlin' Roarin' Willie“ ist zwar ein Song, lebt aber in erster Linie von der filigranen Saitenbegleitung (Bouzouki: Moynihan, Mandoline: Irvine, Gitarre: Woods). Unverkennbar auch der leicht näselnde Gesang Moynihans.

Ein Duett von Whistle (M.) und Mundharmonika (I.) in „Sullivan's John“ war damals in der irischen Folkmusik noch sehr ungewöhnlich.

Eine beschwingte Version von „Tom Dooley“ zeigt, dass die drei Herren sich auch in der amerikanischen Folkmusik heimisch fühlen. Schöne Mandolin-Melodielinien werden mit ebensolchen der Bouzouki unterlegt.

Die Mundharmonika Irvines macht den Reiz des Klassikers „The Handsome Cabin Boy“ aus. Charakteristisch wieder Moynihans fast schwerelose Phrasierung.

Ebenso unverkennbar ist Andy Irvines Stimme bei der ruhigen Ballade „Willy O'Winsbury“, fast spartanisch mit nur einer Gitarre begleitet. Der Sänger verabschiedet sich danach für die nächsten neun Tracks.

„Dreams For Me“ von Terry Woods kann das große Vorbild nicht verleugnen: Woods klingt wie ein kleiner Bruder von Bob Dylan, auch wenn die Saitensoli einen leicht östlichen Touch haben – Ravi Shankar lässt schön grüßen.

Bei „The Pipe On The Hob“, wie der Name schon sagt, eigentlich einem Stück für Pipes, wird Moynihans Whistle von Woods' Gitarre spannend gefeatured.

Bei dem nächsten Stück meint man die „Byrds“ zu hören – „Brain Jam“, natürlich wieder von Woods geschrieben.

Dass Johnny Moynihan damals zu den besten traditionellen Sängern in Irland gehörte, beweist er eindrucksvoll bei „Hall Of Mirrors“. Man fühlt sich ein bisschen an ein Kirchenlied erinnert.

Ein wenig „psychedelic“ kommt Moynihans „Standing On The Shore“ daher. Aber wir schreiben ja schließlich das Jahr 1969.

Die nächsten vier Stücke („Go By Brooks“, „When You Don't Care For Me“, „Afterthoughts“ und „Hiram Hubbard“), allesamt von Terry Woods gesungen, sind ruhige, sehr „amerikanisch“ klingende Balladen und beenden die 1969 nur mit Moynihan und Woods aufgenommenen Titel.

„My Dearest Dear“ kommt dann wieder etwas üppiger instrumentiert daher. Gitarre und Banjo unterlangen das schöne Zwiegespräch von Mundharmonika und Whistle. Irvines hinter den Gesang gelegte Mundharmonika-Begleitung verstärkt den „amerikanischen“ Charakter des von Woods geschriebenen Titels.

Der Klassiker „The House Carpenter“ erscheint im Woody-Guthrie-Look: Das Arrangement lediglich mit Banjo und Gesang verstärkt den Singer/Songwriter-Eindruck.

Feine Mandolinien-Linien mit einer dezenten Whistle eröffnen das von Moy-nihan gesungene „Johnstone“. Das Lied fließt so ruhig dahin, ergänzt zusätzlich durch eine bassbetonte Gitarrenbegleitung.

Vor einem filigranen Saiten-Whistle-Background singt Irvine „Reynard The Fox“ in einer der Geschichte angemessenen schwungvollen Weise, unterstützt durch einen mehrstimmigen Chorus seiner Mitmusiker. Leicht und beschwingt.

Amerikanischer Singstil mit irischer Instrumental-Begleittradition zeichnet „A Mistake No Doubt“ aus. Es ist vor allem das Verschmelzen der amerikanischen mit der irischen Folktradition, was den Reiz der Platte insgesamt ausmacht.

Hundert Prozent irisch klingt „Dance To Your Daddy“, von Irvine so richtungweisend intoniert, dass man den Eindruck hat, es irgendwo bestimmt schon einmal gehört zu haben.

„Pretty Polly“ hat dagegen wieder diesen von Woods meisterlich beherrschten „Dylan-Sound“. Es wäre einmal interessant, dem Einfluss nachzugehen, den der amerikanische Altmeister auf diese Generation der irischen Folkmusiker ausgeübt hat.

Als Ende der Platte kommt ein Shanty daher: „Sally Brown“. Hier beweisen die drei Ausnahmeinstrumentalisten, dass sie auch stimmlich allesamt eine gute Figur machen.

„Time Was Never Here 1968–69“ ist sicherlich keine Sternstunde der irischen Folkmusik. Die Platte hat aber für den „historisch“ interessierten Folkenthusiasten einen unschätzbaren Wert, zeigt sie doch in sonst kaum so offen dokumentierter Eindringlichkeit den oft unterschlagenen Einfluss, den die amerikanische Folkmusik der sechziger Jahre auf das irische Folkrevival hatte. Dabei kommt „Sweeney’s Men“ so eine Art Katalysator-Funktion zu: Sie nahmen sich die amerikanischen Folksongs noch ziemlich authentisch zur Brust, bevor sie sie in ihrem späteren musikalischen Werdegang mit den Traditionen ihrer Heimat zu einer neuen Qualität der irischen Folkmusik verschmolzen. In „Sweeney’s Men“ zeigt sich das irische Folkrevival gleichsam in einem seiner Embryonalstadien.

Sweeney’s Men: Time Was Never Here 1968-69. Demon Records, 1992 (TDEMCD11)